

Geliebter Freiheitskämpfer, begehrter Vampir

Zwei Romandebüts, die nur teilweise überzeugen: Sandra Rutschis Krimi «Im Schrebergarten» und Stefanie Christs Schauerroman «Die Grenzen der Nacht».

Tamara Berti

Sie könnten nicht unterschiedlicher sein, die Romandebüts der BZ-Redaktorinnen Sandra Rutschi und Stefanie Christ: Während der Krimi «Im Schrebergarten» auf historischen Ereignissen und aktuellen politischen Debatten basiert, orientiert sich die Schauergeschichte «Die Grenzen der Nacht» an alten Vampirmythen. Doch die Romane weisen auch Parallelen auf: Letztlich handeln sie von Liebe und Freiheit, Opfer und Erinnern. 1964 lernt der junge Medizinstudent Pierre Bergier eine etwas ältere Frau mit schwarzem, samtem Haar kennen. Auf der Flucht vor der Polizei ist er in einem Schrebergarten untergetaucht, direkt neben dem Grundstück von Anna Gerber. Das Häuschen erscheint ihm wie ein Palast. Es riecht nach Freiheit. Für die jurassische Befreiungs-

front hat Bergier als Aktivist Brände und Bomben gelegt. Anna wird seine erste grosse Liebe. Aber kurz nach seiner Verhaftung stirbt sie unter rätselhaften Umständen. War es Selbstmord? Ein Unfall? Oder gar ein Mord?

Nach fast fünfzig Jahren kehrt Pierre Bergier in den Schrebergarten zurück, um sich seiner Vergangenheit zu stellen. Auch Katja, die als Journalistin zufällig an das Juradossier gekommen ist, spürt dem Familiengeheimnis nach. Der Tod ihrer Grossmutter Anna Gerber lässt ihr keine Ruhe. Mit der Zeit gelingt es ihr, das herrschende Schweigen zu durchbrechen.

Parallele Erzählstränge

In ihrem Roman «Im Schrebergarten» spinnt Sandra Rutschi ein dichtes Netz von parallelen Erzählsträngen, in denen sich der Leser allmählich verliert. Dabei taucht die Wahrheit kurz ans Licht, um sogleich wieder im Dunkel zu verschwinden.

Subtil lotet Sandra Rutschi das Seelenleben ihrer Figuren aus. Genau arbeitet sie die politischen Fakten auf. Mitunter geht dabei die Spannung des Kriminalromans verloren, der einemeigentlich

erst am Schluss so richtig zu packen vermag.

Unheimliches im Emmental

Was passiert, wenn ein Vampir auf einen Dichter stösst? Er bittet ihn, seine Lebens- und Leidensgeschichte aufzuschreiben. Stefanie Christs Roman «Die Grenzen der Nacht» präsentiert sich als ein Vexierspiel um Realität und Fiktion: Unheimliches ereignet sich 1940 im Emmental, wo Hannah aufwächst: Zuerst flicht eine unsichtbare Hand nachts die Mähnen der Pferde, und Messer wirbeln durch die Luft. Dann sterben Knechte, Kinder, Erwachsene und Greise. Der Spuk will kein Ende nehmen. Wer ist der Urheber der Untaten? Ein Dämon? Oder gar der Alte, der auf der anderen Seite des Weihers in einer baufälligen Hütte wohnt und noch nie bei Sonnenlicht gesehen wurde?

Für Hannah, die seit dem frühen Tod der Mutter dem Vater bloss eine bessere Magd ist, stellen die mysteriösen Begebenheiten eine willkommene Abwechslung dar. Als das ganze Dorf mit lodernen Fackeln auf Geisterjagd geht und die Holzhütte in Brand setzt, taucht Randolph plötzlich auf: «Die Haut weiss wie

Schnee, die Augen grün funkelnd, das braune Haar locker nach hinten gekämmt stand er vor mir, während sich die Asche auf seinen Schultern sammelte. Sein wohlgeformtes Gesicht schien makellos und stolz.»

Der einsame Vampir sucht eine Gefährtin und findet sie in Hannah. Diese wird selbst zu einer blutsaugenden Nachtgestalt, welche kein Alter, keine Verletzungen und keine körperlichen Schwächen mehr kennt. Doch ist ewiges Leben Glück? Stefanie Christ schickt die Protagonistin auf eine Reise voller Abenteuer. Mehr und mehr verwischt die fantastische Erzählung - die mit dem entscheidenden Kampf zwischen Gut und Böse, Mensch und Bestie endet - die Grenzen zwischen den Gegensätzen. «Die Grenzen der Nacht» ist ein Märchen mit der Botschaft, dass alles Töten letztlich unsinnig ist. Der Roman ist reizvoll, aber es fehlt ihm der Biss, welcher einen das Schaudern lehren würde.

Sandra Rutschi: Im Schrebergarten, 443 S. 39 Fr. Stefanie Christ: Die Grenzen der Nacht, Schauerroman, 254 S., 36 Fr. Beide Bücher: Nydegg-Verlag Bern 2011.